

el's Soda le Geräte -Anzüge ermittel Mittel Haar 25 b. neuen Ort. benbalunlinen Sternplan. dit! el amen-on ne (1917) gen n z & Co. 16. I. len etts lz (1920) Tagespreisen pygier Str. 113. Stablissemnt. -Tee 75 Pfennig stplatz ren. Damen- sen best. Qual. -Wie billig! al Henkel. ings- rkauf Gardinen nen are Qualität. re, bis 1 W. che 120 W. n u. Felle bis 6 W. 30-Decken 30 W. ren bis 15 W. ecken h und Wäsche bis 15 W. züge 5 bis 20 W. ecken bis 8 W. ecken 15 W. rn (1918) bis 4.50 W. rer A. rase go 22

Wir geben morgen eine Extranummer heraus und ersuchen alle unsere Kolporteur, auch die der Landbezirke, Sonntag morgen vor 6 Uhr in der Druckerei zu erscheinen. Der Verlag.

# Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 3.—, erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.  
Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.  
Inserate werden die 6spaltige Petitzeile mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 169. Dresden, Sonnabend den 25. Juli 1914. 25. Jahrg.

## Der drohende Krieg!

**Wien, 24. Juli.** Der österreichisch-ungarische Gesandte in Belgrad, Baron v. West, hat von seiner Regierung die Anweisung erhalten, die serbische Regierung formell vom Ausbruch des Krieges zu warnen. Falls sie auf ihrem abledenden Standpunkt verharren sollte, diese Erklärung des österreichischen Gesandten wird morgen nachmittags 6 Uhr, nach Ablauf der gestellten 48stündigen Frist, erfolgen. Außerdem erwartet man hier, daß der Kaiser ein Kriegsmantel an die Bevölkerung Österreich-Ungarns im Laufe des morgigen Tages erlassen wird.

**Petersburg, 25. Juli.** Der heutige Ministerrat dauerte fast vier Stunden. Man versichert, daß Rußland unverzüglich intervenieren und von Österreich-Ungarn verlangen wird, die Frist des Ultimatums hinauszuschieben, um der europäischen Diplomatie Zeit zu geben, ihren Einfluß geltend zu machen.

Der Frieden Europas hängt an einem Faden. Schon heute nacht können die Kanonen ihre wahnsinnige Sprache ertönen. Wird Serbien nachgeben? Wird in Wien ein Rest von Vernunft die Annahme einer europäischen Vermittlung erlauben? Wird der angekündigte Schritt Rußlands oder der Tripelentente erfolgen? Wird er zum Frieden führen oder zu Völkerverderben und dem, was dahinter lauert?

Es gibt kein Wort, das scharf genug wäre, das Attentat Österreichs auf das kleine Serbien gebührend zu kennzeichnen, wie jede Sprache zu milde ist, das Gebahren der bürgerlichen Presse anzuprangern, die der österreichischen Provokation guleuchtet. Das unverantwortliche Treiben der internationalen Kriegshochzeit ist sich in allen Ländern gleich, aber wie hier die L. L. Nachtbaber einen Brand anzufachen, steht in der neueren Geschichte beispiellos da. Was die Note mit brutaler Sprache verlangt, ist nicht mehr und nicht weniger als der bedingungslose Verzicht Serbiens auf die Stellung und Würde eines souveränen Staates — und zwar innerhalb zweimal vierundzwanzig Stunden.

Die Wiener Arbeiterzeitung, die sich dem militäristischen Bahnhofsenergie entgegenstellt, schreibt sehr richtig:

Detartige Forderungen hat ein Staat an den anderen noch niemals gestellt. Wir sind überzeugt, daß kein Bewohner dieses Landes fähig gewesen wäre, all das nur auszubedenken, was Graf Berchtold in dieser Note von Serbien, das doch immer noch ein selbständiges Staatswesen ist, zu fordern für nötig und angemessen findet. Jede dieser Forderungen ist mit äußerster Härte formuliert und wird in dieser Weise gehandelt, die das Selbstgefühl des serbischen Staates aufs äußerste aufzureizen nur allzu geeignet ist. Jede dieser Forderungen ist eine Verneinung der Unabhängigkeit Serbiens. Die Wölfe Österreichs werden nicht gefragt, welche Folgen die Note haben wird, deren Einsehen ihnen ihr Gut und Blut kosten kann. Aber wir möchten den Grafen Berchtold und all die Verantwortlichen an dieser Note dennoch fragen, ob sie wirklich meinen, daß Serbien diese Forderungen anerkennen kann, ob sie wirklich erwarten, daß Serbien sie erfüllen wird? Wenn sie dieser Meinung nicht sind, so haben sie die Forderungen nicht gestellt, weil sie auf ihre Erfüllung rechnen, sondern sie haben sie gestellt und haben für diese Härte gegeben, damit sie nicht angenommen werden. Es wird niemandem leichtfallen, diesen Schritt zu beantworten.

Die Sprache Österreichs ist brutaler und verwerflicher als die Sprache der Bombe von Serajewo. Oder ist es nicht der Völkerverderbende Hoß, wenn eine Regierung der andern den Horklaut der Erklärung vorschreibt, mit der sie sich in ihrem amtlichen Organ um des Geschehenen willen entschuldigt und für die Zukunft reumütig Besserung gelobt? Wenn die Adressatin der Note gezwungen werden soll, eine Zensur einzuführen, die alle dem Nachbarstaats unangenehmen Veröffentlichungen unterdrückt? Wenn man ihr eine Kenderung ihrer vereinsbrechlichen Praxis, ein Eingreifen in das Unterchiedswesen verlangt wird und wenn man das Vantodversprechen fordert, ohne nähere Prüfung und Untersuchung alle

Offiziere und Beamten zu entfernen, deren Namen man bekanntzugeben sich vorbehält? Der Gipfel aber wird erreicht mit der an Serbien gestellten Zustimmung, Organe der österreichisch-ungarischen Regierung bei der Untersuchung gegen die Teilnehmer an dem Attentat vom 28. Juni hinzuzuziehen und sie sogar bei der Unterdrückung der gegen die territoriale Integrität der Monarchie gerichteten Bewegung mitwirken zu lassen!

Unser Bundesgenosse mußte sich von dem serbischen Verschwörerdruck befreien, trafeht es im bürgerlichen Blätterwalde. Auch wir verstehen, daß die Wiener Regierung, sofern sie tatsächlich Beweise für die Mitschuld serbischer Beamten besitzt, in Belgrad unter Mitteilung ihrer Dokumente auf einem energischen Vorgehen gegen die Helden der Bombe und des Revolvers besteht. Doch selbst wenn man die bisher unermessene Mitschuld serbischer Beamten voraussetzt, gibt es keine Rechtfertigung der österreichischen Forderungen, des Leos und des Tempus, in deren Erfüllung verlangt wird. Seit nahezu einem Monat schwebt die Untersuchung, seit Wochen wurde geraunt und gemunkelt von den Beweisständen, die man in Händen habe. Der serbischen Regierung wurde bisher keine offizielle Mitteilung gemacht, und jetzt soll sie innerhalb zweier Tage die Wichtigkeit der Ergebnisse eines geheimen Verfahrens anerkennen, soll weiter nicht prüfen, ob die von den Angeklagten und Zeugen gemachten Aussagen in ihren Einzelheiten stichhaltig sind, sondern sich einfach unterwerfen und durch eine amtliche Erklärung in ihrem Organ die vollständige Berechtigung des österreichischen Standpunktes anerkennen.

Aus diesem abfälligen demütigenden Ansinne spricht der verbrecherische Wille zum Krieg. Die Verduldliche Regierung will wie der skrupelloste Kaufmann eine glünstige Konjunktur gemeinschaftlich ausnützen, will den feinen Konkurrenten, den sie schon wirtschaftlich halb erzwängt hat, politisch zerschmettern und wenn darüber die Welt in Brand geht!

Denn wie, wenn Rußland sich gezwungen sieht, die Konsequenzen seiner seit Jahrzehnten andringlich gepflegten slawischen Vorkriegsrolle zu ziehen, wenn es sich so „taifkräftig“ hinter die stammverwandte Nation stellt, wie es unsere bürgerlichen Pressehelden von Deutschland für Österreich wünschten! Rechnen unsere Heher etwa damit, daß Rußland bereits jetzt schon die Revolution im Leibe hat und damit keinen Krieg führen kann? Hoffen sie deshalb auf die „Lokalisierung“, die der Balkankrieg wider Erwarten zeigte? Ihre Fantasien wären trotzdem ein freiblatthafes Spiel, denn was würde die Folge eines österreichischen Krieges sein? Etwas Frieden und Ruhe im Südosten? Nein! Eine Regierung, die sich unter das von Österreich aufgerichtete Joch beugt, würde unmöglich sein; die Revolution wäre die fast unausbleibliche Folge. Die Revolution könnte zusammenbrechen, aber niemals könnte Österreich damit rechnen, daß seine Grenzen nun sicherer wären als bisher. Nichts wäre geeigneter, die groß-serbische Propaganda — und gerade auch diejenige, die mit Pulver und Blei arbeitet — mehr zu fördern als die Erfüllung dessen, was die Donaumonarchie „um seiner Ruhe und Sicherheit willen“ heischt. Selbst wenn Rußland sich für den Moment zurückhielte, würde die panlawistische Agitation einen Grad erreichen, der es auch einer vorsichtigen Regierung mit der Zeit unmöglich machen würde, ihr zu widerstehen. Wer also den wirklichen Frieden will, der kann nicht wollen, daß Österreich-Ungarn in diesem Augenblick Serbien auf die Knie zwingt.

Kein Zweifel, man wird von Belgrad aus nicht nur Rußland, sondern alle europäischen Mächte um ihre Vermittlung angehen und wenn wir ja auch leider nicht hoffen dürfen, daß sie einmütig der Regierung der habsburgischen Monarchie in den Arm fallen, so darf doch vielleicht damit gerechnet werden, daß die eine oder die andere von ihnen in Wien auf die Gefahren des Augenblicks und die der Zukunft aufmerksam macht, um das Neuberste abzuwenden.

Die erste Pflicht zu diesem Schritt hätte das Deutsche Reich. Von Berlin aus, wo man, wie festzuhalten scheint,

auch erst am Donnerstagabend über den genauen Inhalt der Note unterrichtet worden ist, müßte im Interesse des europäischen Friedens die Initiative ergriffen werden. Nicht bei Serbien und Rußland liegt die tatsächliche Entscheidung über Europas nächste Zukunft — sie liegt bei den Großmächten. Verlangen sie in diesem Moment, so tragen sie die schwere Verantwortung für gewaltige Erschütterungen, die dann unvermeidlich wären und das Antlitz Europas ganz anders verändern könnten als Kriege vermögen. Denn das europäische Protektorat hat nicht die geringste Lust, sich österreichisch-serbischer Reibereien wegen zu zerbrechen, zu zerhacken und auf die Bajonette zu speien! Und das dürfte den Herrschenden längst kein Geheimnis mehr sein.

### Die Stimmung in Belgrad.

**Belgrad, 24. Juli.** Der Inhalt der Note der österreichisch-ungarischen Regierung hat in diesem Regierungskreis im ersten Augenblick wie eine Bombe gewirkt und die größte Bestürzung hervorgerufen. Es fand sofort ein außerordentlicher Ministerrat statt, in dem die Note eingehend besprochen wurde. Ueber das Ergebnis der Ministerzusammenkunft wird das strengste Stillschweigen beobachtet. Auch in der Stadt selbst hat die österreichisch-ungarische Demarche die größte Sensation hervorgerufen. Fast in allen Kaffeekäusern bildeten sich Gruppen, die die augenblickliche Lage erregt besprachen und sich in beständigen Angriffen gegen Österreich-Ungarn ergingen. Es kam auch verschiedentlich zu ernstlichen Demonstrationen gegen Österreich-Ungarn.

### Rußland für Serbien.

**Petersburg, 25. Juli.** Das amtliche Organ veröffentlicht folgendes Communiqué: Die kaiserliche Regierung, lebhaft besorgt durch die überraschenden Ereignisse und durch das an Serbien durch Österreich-Ungarn gerichtete Ultimatum, verfolgt mit Aufmerksamkeit die Entwicklung des österreichisch-serbischen Konflikts, in welchem Rußland nicht indifferent bleiben kann. Das russische Bureau meldet aus Petersburg: Der heutige Ministerrat dauerte fast vier Stunden. Man versichert, Rußland werde unverzüglich intervenieren. Von Österreich wird verlangt, die Frist des Ultimatums hinauszuschieben, um der europäischen Diplomatie Zeit zu geben, ihren Einfluß auszuüben.

### Nachgeben Serbiens?

**Belgrad, 24. Juli.** In diesem diplomatischen Kreise herrscht die Ansicht vor, daß die serbische Regierung dem Verlangen Österreich-Ungarns nachkommen und es nicht zu einem ernstlichen Konflikt kommen lassen wird.

### Zwischen Ultimatum und Kriegserklärung.

(Von unserem Korrespondenten.)

th. Wien, 24. Juli.  
In Wien herrscht noch die pure Verblüffung. Auf einen solchen Ton der Note war niemand gefaßt. Niemand hielt bei dem hohen Alter des Herrschers eine so heftig kriegerische Gebärde für möglich. Alles was die Kriegshochzeit je ausgehoben, ist von der Wirklichkeit weit überboten. Deshalb nimmt niemand die heutige Erklärung Lissas, der Ausgang der Krise müsse nicht kriegerisch sein, ernst. Wie sollte das sein, wenn er selbst nachgeben wollte, es gegenüber den Offizieren eines siegreichen Heeres durchsetzen, daß die Unterwerfung Serbiens in den Armeebefehl aufgenommen wird, daß man den Unterricht in den Schulen nach den Befehlen Österreich-Ungarns umordne, daß das Amtsblatt, noch dazu an der besetzten Stelle, die besohlene Erklärung veröffentlicht? Niemand hält das für denkbar und den Krieg mithin so gut wie gewiß. Aber das ist eben, was alle hier und im ganzen Reich so furchtbar überrascht hat. Noch als Dienstag das Gerücht aufstauete — das Gerücht, das sich so schrecklich bewahrheitet hat —, Verdacht habe dem Kaiser ein Ultimatum vorgelesen und dieses werde in der zweiten Hälfte der Woche überreicht werden, widerstritten dem halb-offiziöse Mitteilungen, schien dem der Rede Lissas und die